

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 8

Artikel: Peterchens Mondfahrt
Autor: Schultheiss, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

worden ist, entgegennehme. Die Expo-Arbeiten haben mir erneut gezeigt, zu welch erstaunlichen Leistungen die Schüler fähig sind, wenn der Sinn für sie offenkundig ist. Kein Erwachsener arbeitet für die Dunkelkammer, er will hinaustreten, will beachtet und gehört werden. Bei den jungen Menschen ist das nicht anders.

Gewiß muß geübt und geprobt werden, aber immer auf das Ziel einer möglichst vollkommenen, künstlerischen Leistung hin, bei der sich der Schüler voll und ganz engagieren kann und muß.

Wenn ich mir auch bewußt bin, daß die folgende Idee nicht völlig neu ist, so möchte ich sie doch als einen möglichen Weg zu schöpferischem Tun hier kurz skizzieren.

Wir behandelten im Deutschunterricht das Märchen. Entgegen der weit verbreiteten Behauptung, das Märchen spreche Schüler im Alter von vierzehn, fünfzehn Jahren nicht an, konnte ich feststellen, daß das Märchen seine Zauberkraft auch auf die Pubertierenden ausübt (Hauff, Tausendundeine Nacht, aber auch Grimms bekannte Kinder- und Hausmärchen). Jeder Schüler mußte daheim ein Märchen suchen, sich einprägen und dann in der folgenden Stunde seinen Kameraden erzählen. Auf diese Weise begreifen alle sehr rasch, was den einmaligen Ton des Märchens ausmacht. Wie nahe lag nun der Gedanke, die Schüler selbst ein Märchen erfinden, nein dichten zu lassen. Da ich jedoch um die Gefahr des allgemeinen Themas wußte, erteilte ich den Schülern nicht etwa den Auftrag: Schreibt ein Märchen!, denn da wissen sich nur wenige zu helfen. Ich wählte vielmehr ein allen bekanntes Märchen, nämlich «Peterchens Mondfahrt», zum Vorwurf und sagte lediglich: Schreibt ein Märchen, worin Peterchen als Mondfahrer auftritt. Natürlich wollten einige sofort wissen, ob Peterchen auch in einer Rakete auf den Mond fahren dürfe. «Warum nicht? Nur wird es dann etwas schwierig sein, den Märchencharakter zu wahren.» Tatsächlich haben dann einige auf dieses Requisit nicht verzichten wollen, nicht zum unbedingten Vorteil ihres Märchens.

Über das Ergebnis sollen zwei Märchen Aufschluß geben, die hier völlig unverändert – abgesehen von einigen orthographischen Korrekturen – wiedergegeben werden. Es darf vielleicht noch vorausgeschickt werden, daß die beiden Verfasser, welche die zweite Sekundarklasse besuchen, keineswegs Glanzschüler sind.

Peterchens Mondfahrt

Kurt Schultheiß, Zug

Es begann schon dunkel zu werden, als Peterchen mit seinem Schlitten den «Güggelihofer» hinunter nach Hause fuhr. Er klopfte den Schnee von seinen Schuhen und trat ein.

Der Vater senkte seine Zeitung und schaute Peterchen über den Rand seiner Brille hinweg an: «Kommst du auch schon nach Hause? Jetzt aber marsch in die Küche und iß, was noch übriggeblieben ist, und nachher gehst du ins Bett!»

Als Peterchen in die Küche kam, rief ihm seine Schwester Mariechen zu: «Du mußt aber auch immer zu spät nach Hause kommen. Jetzt hast du dem Vater schon wieder die Laune verdorben.»

Nach dem Essen ging Peterchen sofort ins Bett und wartete, bis seine Großmutter zu ihm kommen würde, um mit ihm zu beten. Aber heute abend kam die Großmutter nicht, und Peterchen mußte allein beten.

Als Peterchen nun so dalag, erinnerte er sich an die Geschichte vom Sandmännchen, die ihm die Großmutter einmal erzählt hatte. In jeder Vollmondnacht tanze das Sandmännchen auf dem Höllenstein herum und murmelte die gleichen Worte, die aber niemand verstehen könne, in seinen Bart hinein. Heute war ja Vollmond, dachte Peterchen. Er lauschte und wartete, bis im elterlichen Schlafzimmer das Licht gelöscht wurde.

Nach einer kleinen Weile stieg Peterchen vorsichtig aus dem Bett und zog sich leise an. Er nahm seine Schuhe unter den Arm und tastete sich die Stiege hinunter zur Haustüre.

O weh! Jetzt hatte er sich verzählt, und dabei quietschte doch die zweitunterste Stufe so gräßlich laut. Nun hieß es aber vorsichtig sein, damit er ja nicht auf diese Stufe trat. Ganz langsam setzte er seinen Fuß auf den nächsten Tritt. Da, ein leises Knarren! Das war sie, die verflixte Stufe! Peterchen sprang über die letzten zwei Tritte hinweg auf den weichen Gangteppich. Er eilte nach vorne zur Haustüre, öffnete diese vorsichtig und schlüpfte hinaus. Eilig zog er seine Schuhe an und rannte dann zum Höllenfelsen.

Schon von weitem sah er ein Licht hin und her flackern. Als er näherkam, sah er eine komische Gestalt auf und ab und hin und her hüpfen. Peterchen ging ganz nahe an den Felsen heran und schaute zu der Gestalt hinauf. Das also war das Sandmännchen! Plötzlich saß ihm der komische Kauz auf der rechten Schulter und sprach zu ihm: «Du bist der erste seit 999 Jahren, der sich während einer Vollmondnacht wieder hierher gewagt hat. Darum werden dir jetzt zwei Wünsche erfüllt.»

Peterchen studierte, was er sich wünschen sollte, und schaute zum Himmel hinauf. Da sah er den Mond, und er wünschte sich, dort oben zu sein.

Kaum hatte er den Wunsch getan, da war er auch schon droben. Peterchen schaute sich verwundert nach allen Seiten um und kletterte auf einen Hügel. Von dort aus hatte er eine herrliche Aussicht. Plötzlich sah er in der Ferne winzige Punkte, die immer größer wurden und auf ihn zukamen. Als sie nahe genug waren, entdeckte er, daß es kleine, seltsame Wesen waren, die drohend ihre Speere schlangen. Auf einmal schleuderten alle

ihre Waffen, und Peterchen wurde von vielen Speeren wie von einer Mauer umringt, so daß er nicht mehr entweichen konnte. Bevor er merkte, was eigentlich los war, war er schon gefesselt. Als ihm bewußt wurde, in was für einer Lage er war, bekam er eine Heidenangst und begann zu zappeln und zu strampeln. Da kam ihm glücklicherweise in den Sinn, daß er sich ja noch etwas wünschen konnte. Aber unterdessen waren sie schon in einer Grotte angekommen. Auf einem Thron saß das Sandmännchen und lachte und freute sich über den geglückten Streich. Es wußte aber nicht, daß Peterchen noch einen Wunsch tun konnte, und wollte ihn hier auf dem Monde behalten. Aber da wünschte sich Peterchen schnell, wieder zu Hause zu sein.

Und schwupp!, da war er auch schon in seinem Bett!

Vor Wut, daß ihn der kleine Kerl überlistet hatte, riß sich das Sandmännchen den Bart aus, was es noch lange bereute.

Peterchens Mondfahrt

Uwe Gaier, Zug

Vor langer Zeit lebte in einem kleinen Dorfe, in der Nähe eines großen Waldes, ein Knabe namens Peter. Dieser konnte mit den Tieren und Pflanzen sprechen. So saß er oft viele Stunden im Walde, erkundigte sich nach dem Wohlergehen der alten Eiche, hörte die Klagen der Ameisen und plauderte mit dem Frosch über das kommende Wetter.

Eines schönen Tages saß er wieder im Walde und erzählte den aufmerksam lauschenden Tieren schöne Geschichten. Da stand plötzlich ein rabenschwarzes Pferd vor ihm, so schön er noch keines gesehen hatte, und forderte ihn auf, seinen Rücken zu besteigen. Doch kaum hatte er das getan, wuchsen dem Pferde Flügel, es erhob sich in die Lüfte und entführte Peter den Blicken der erschrockenen Tiere.

Ängstlich klammerte sich Peter an der Mähne des Pferdes fest und schrie: «Kehr um, kehr um, ich will zu meinen Tieren zurück!» Doch unbeirrt flog das Pferd weiter und weiter. Große und kleine Steine rasten an ihnen vorbei. Erstaunt betrachtete Peter die seltsam geformten Gebilde von der Größe eines Hauses. Bald darauf landete das Pferd auf einem riesigen runden Ball, dem Monde, und galoppierte auf ihm weiter. Verwundert blickte Peter um sich, und staunend stellte er fest, daß es auf dem Mond genau so aussah wie auf der Erde. Er sah Wälder, Berge, Seen, Täler und Tiere, nur Menschen sah er nicht. Unterdessen waren Peter und das Pferd vor einem großen Schlosse angekommen. Peter sprang vom Pferde und wollte das Schloß betreten. Doch ratlos stand er vor dem großen eisernen Tor, das sich nicht öffnen ließ. Laut rief Peter: «He,

ist da niemand im Schlosse.» Doch kaum war das letzte Wort verklungen, sprang das große Tor auf, und Peter konnte eintreten. Staunend wanderte er durch das prachtvoll verzierte Schloß, aber zu seinem Kummer sah er in keiner der vielen Kammern ein menschliches Wesen. Am Ende seiner kleinen Entdeckungsreise kam er in einen riesigen Saal. Darin stand ein langer Tisch, auf dem die feinsten Speisen ihn erwarteten. Sonderbarerweise standen nur zwei Stühle am Tisch, ein goldener und ein hölzerner. Der goldene Sessel wird wohl dem Hausbesitzer gehören, dachte Peter, setzte sich auf den hölzernen und wartete auf den Hausherrn. Doch als dieser nicht kam, begann Peter zu essen. Nach dem guten Mahle wanderte Peter noch einmal durch das Schloß und schaute in jede Kammer. Ganz am Ende eines langen Ganges entdeckte Peter eine kleine Türe, die er bei seiner ersten Wanderung nicht beachtet hatte. Als er sie öffnete, sah er zwei Betten. Eines war mit den besten Matratzen und Decken ausgestattet und mit Gold und Silber verziert, das andere war nur eine harte Pritsche. Der bescheidene Peter begnügte sich mit der Pritsche und legte sich auf ihr zur Ruhe. Als er am nächsten Morgen erwachte, stand ein kleiner, buckliger Zwerg vor ihm, der sprach: «Höre Peter, du möchtest doch gerne wieder nach Hause zu deinen Eltern und zu deinen lieben Tieren?» Erstaunt betrachtete Peter den Zwerg und antwortete: «Natürlich möchte ich gerne wieder nach Hause, doch sag mir, wieso weißt du, daß ich Peter heiße?» – «Hahaha, als Besitzer dieses Schlosses weiß ich halt alles. Nun will ich dir aber sagen, wie du wieder auf die Erde zurückkommen kannst, nachdem du die Prüfung bestanden hast.» – «Welche Prüfung meinst du?» fragte Peter. «Du warst bescheiden und hast den einfachen Stuhl und das einfache Bett gewählt. Das war gut, denn hättest du den falschen Stuhl oder das falsche Bett gewählt, würde ich dir jetzt das Geheimnis nicht verraten», sprach der Zwerg und holte aus seiner Tasche eine kleine silberne Pfeife. Ungeduldig rief Peter: «Beginne doch endlich zu erzählen!» Umständlich zündete sich der Zwerg seine Pfeife an und begann zu erzählen: «Wenn du nachher aus dem Schlosse kommst, gehe den breiten Weg hinab, bis du zu einer großen Lichtung gelangst, auf der viele schwarze Pferde weiden. Eines davon mußt du einfangen und dich darauf setzen. Wenn dir das gelingt, so rufe: «Auf, zur Erde!» Das Pferd wird dich dann sicher zur Erde bringen. Hier, nimm noch etwas Zucker mit auf deine Reise, du könntest ihn brauchen.» – «Vielen Dank, lieber Zwerg», sprach Peter und wanderte aus dem Schlosse. Bald erreichte er die Lichtung und sah die schwarzen Pferde, die aber bei seinem Erscheinen alle davonrannten. Da streute Peter den Zucker, den ihm der Zwerg gegeben hatte, unter einem Baum und kletterte auf einen Ast. Bald kamen einige der Pferde herbei und begannen am Zucker zu knabbern. Da sprang Peter auf den Rücken eines der Pferde und rief: «Auf, zur Erde!» Sofort erhob sich das Pferd mit Peter in die Lüfte und flog zur Erde zurück. Wieder auf der Erde angekommen, wurde Peter mit großer Freude empfangen, und stolz erzählte er den aufmerksam lauschenden Zuhörern, zu denen auch die Tiere des Waldes gehörten, seine Mondfahrt.

Arbeitshinweise:

Vergleich zwischen Geschichte, Sage, Märchen auf Grund